

Claudia Wallner

Politische und fachliche Perspektiven feministischer Mädchenarbeit

(Vortrag im Jugendhof Steinkimmen am 15.11.2002)

Vieles hat sich entwickelt in den vergangenen fünf Jahren: in Bezug auf die Lebensbedingungen von Mädchen, in Bezug auf die mädchenspezifische Entwicklung der Jugendhilfe, in Bezug auf den staatlichen Umgang mit der Gleichstellungspolitik, in Bezug auf die Entdeckung der gut gebildeten jungen Frauen durch Staat und Wirtschaft. All diese Entwicklungen haben notwendiger Weise Einfluss auf die Weiterentwicklung von Mädchenarbeit. Deshalb ist es an der Zeit, sich Gedanken über Perspektiven von und Entwicklungsanforderungen an Mädchenarbeit zu machen.

Meine zentrale These ist: Um die Lebensbedingungen von Mädchen nachhaltig zu verbessern und die Gleichberechtigung von Mädchen und Jungen zu erreichen, ist sowohl das Korsett pädagogischer Intervention als auch das der Jugendhilfe zu eng. Selbst mit einer - noch nicht erreichten - im Querschnitt aller Angebote und Leistungen mädchengerecht gestalteten Jugendhilfe können wir die Lebensbedingungen von Mädchen nur partiell, aber nicht grundsätzlich ändern. Feministisch zu denken heißt aber, genau das Erreichen zu wollen.

Wenn wir zurückblicken auf die Anfänge feministischer Mädchenarbeit, können wir feststellen, daß wir nicht abgewichen sind von den Zielen, sondern im Gegenteil konsequent und gradlinig den damals eingeschlagenen Weg befestigt und breitgetreten haben:

3 Analyseebenen führten Anfang der 70er Jahre im Kontext frauen- und gesellschaftspolitischer Debatten zur Entwicklung feministischer Mädchenarbeit.

- Die Analyse weiblicher Sozialisation als Konditionierung zum Wesen 2. Klasse, als Abrichtung von Mädchen auf eine Rolle und einen Verhaltenskodex, der sie in der patriarchalen Gesellschaft zum anderen, auszubootenden Geschlecht macht.

- Die Analyse von Jugendhilfe - und hier insbesondere Jugendarbeitsstrukturen als durch und durch jungen- und männerorientiert und Mädchen ausgrenzend.

- Die Analyse der eigenen Arbeitssituation als Frauen in dieser Gesellschaft und in diesen Jugendhilfestrukturen und die Erkenntnis gemeinsamer Unterdrückungserfahrungen qua Geschlechtszugehörigkeit von Mädchen und Frauen, sprich Klientel und Sozialarbeiterinnen.

Aus diesen Analysen wurden Grundsätze feministischer Mädchenarbeit entwickelt:

Monika Savier: Mädchen zwischen Anpassung und Widerstand, 1978:

"-Die Tätigkeiten und Fähigkeiten der Mädchen zuerst innerhalb der Mädchengruppe und dann auch auf den gesamten Jugendfreizeitbereich bezogen, aufzuwerten.

- Nur dadurch, daß die Mädchen ihre Tätigkeiten als wichtig, richtig und notwendig empfinden, sind sie in der Lage, eine eigene Identität zu entwickeln und auf ihre bisher von Freunden "geborgte" Identität zu verzichten.
- Nur aus einer eigenen Identität kann sich die Stärke und das Selbstbewußtsein entwickeln, das Mädchen brauchen, um aus ihrer doppelt schwachen Situation heraus Handlungskonsequenzen zu entwickeln." (S. 169)

Und Carola Wildt weiter:

"Für eine feministische Arbeit mit Mädchen bedeutet das, ihre Eigenschaften und Stärken besser erkennen zu lernen und sie positiv zu bewerten." (S. 86)

Feministische Arbeit wollte also auf der Grundlage der Analyse des patriarchalen Gesellschaftssystems Mädchen unterstützen, ihre Stärken und Fähigkeiten zu erkennen und so zu einer positiven weiblichen Identität zu gelangen. Für diese Arbeit erkämpfte sie Räume innerhalb der Jugendhilfe und richtete autonome Räume in Form eigener Projekte und Träger ein.

Die folgende Entwicklung ist bekannt:

- Die 80er Jahre waren vom konzeptionellen und methodischen Ausbau und der Ausdifferenzierung in feministische, parteiliche und emanzipatorische Ausrichtungen gekennzeichnet. Innerhalb der Jugendhilfe weitete Mädchenarbeit sich insbesondere in der offenen Jugendarbeit aus und vernetzte sich zusehends in Form von Mädchenarbeitskreisen.

- Daneben entstand eine Szene autonomer Mädchenarbeit, die über Freizeitangebote hinaus in den Bereichen

- * Kultur
- * Gesundheit
- * Bildung
- * Schule / Ausbildung
- * Gewaltprävention

agierte. Verbindungen zwischen den beiden Bereichen waren nicht selbstverständlich.

- Mit den 90er Jahren kam das KJHG als neue Gesetzesgrundlage für die Jugendhilfe und mit ihm die Verpflichtung der generellen Geschlechterdifferenzierung, der Förderung der Gleichberechtigung und des Abbaus geschlechtsspezifischer Benachteiligungen. Mit dieser Generalklausel im Rücken und der gesetzlichen Wandlung der Jugendhilfe hin zu einem Leistungsbereich, haben die Mädchenarbeiterinnen in den 90er Jahren einiges erreicht:

- Etablierung des Gleichberechtigungsthemas
- Wahrnehmung von Mädchen als Zielgruppe
- Ausweitung partieller Angebote für Mädchen, auch in bis dato kaum oder gar nicht mädchenspezifisch ausgerichteten Leistungsbereichen und Trägerstrukturen
- Sicherung und Verankerung von bislang autonomen Mädchenarbeitsangeboten in der Jugendhilfe, insbesondere offener Arbeit und von Angeboten im Bereich sexueller Gewalt
- Einführung mädchenspezifischer Debatten in die Jugendhilfepolitik

- Mädchenspezifische Weiterentwicklung von Angeboten, die bislang unspezifisch agierten
- Personalstellen und Finanzen für Mädchenarbeit

Situation heute:

Das Feld der Mädchenarbeit ist die Jugendhilfe. Die Vielfalt autonomer, feministischer Projekte der 80er Jahre ist entweder in die Jugendhilfe eingezogen oder eingegangen, nachdem der Bund im Rahmen des Kinder- und Jugendplans keine Mädchenmodellprojekte mehr fördert und auch die Länder auf die Zuständigkeit kommunaler Jugendhilfe verweisen. Einige Projekte, bspw. im Gesundheitsbereich, existieren weiter, weil hier Zuständigkeiten jenseits von Jugendhilfe vorliegen.

Mädchenarbeit heute ist im wesentlichen Jugendhilfearbeit. Auf der Haben-Seite können wir verbuchen:

- Auf- und Ausbau von Mädchenarbeitsangeboten
- Personal, Finanzen, Räume, Arbeitszeitanteile für die Mädchenarbeit
- Mädchenarbeit auf dem Weg zum Qualitätsstandard moderner Jugendhilfe

Auf der Verlust-Seite müssen wir verbuchen:

1. Abflachen bis hin zum Verlust feministischer und allgemein-politischer Ansprüche
2. Reibungsverluste in Form von Qualitätseinbußen durch
 - Vorgaben der Jugendhilfestrukturen, Bsp. Ganzheitlichkeit contra Leistungsbereichsgrenzen
 - Übernahme des Labels Mädchenarbeit durch Träger und Einrichtungen, die nicht über das entsprechende Know-how verfügen
 - Besetzung von Stellen mit dem Auftrag, auch Mädchenarbeit zu machen, mit Sozialpädagoginnen, die nicht oder nicht ausreichend in der Mädchenarbeit ausgebildet sind
3. Erhalt des System-im-System-Status von Mädchenarbeit

Was Mädchenarbeit im Kontext der Jugendhilfe leistet, ist

- Unterstützung und Begleitung in der Identitäts- und Persönlichkeitsentwicklung von Mädchen
- Hilfen für Mädchen in Notsituationen
- Freizeitgestaltung
- Alltagsbegleitung
- Beratung
- Aufmerksamkeit

Das sind - genau wie in den Anfängen feministischer Mädchenarbeit - wichtige Angebote, um Mädchen in ihrer Entwicklung zu unterstützen, und wir tun gut daran, diesen Weg weiterzugehen.

Es lohnt sich aber auch und ist m.E. notwendig, von der Seite des Status und der Lebenslagen von Mädchen aus zu analysieren, ob es innerhalb unserer immer noch patriarchalen aber modernisierter Gesellschaft ausreicht, uns im Wesentlichen auf die Jugendhilfe zu konzentrieren.

Ich denke nein: Wenn feministische Mädchenarbeit antritt, an der Gleichberechtigung von Mädchen und Jungen mitzuarbeiten, dann müssen wir den Blick öffnen auf geschlechtsspezifische Benachteiligungen und Beeinträchtigungen in der Gesellschaft

insgesamt und über Konsequenzen für Konzepte aber auch über KooperationspartnerInnen nachdenken.

Wir müssen zur Kenntnis nehmen, was sich gesamtgesellschaftlich bewegt und was nicht und daraus Konsequenzen für Schwerpunkte und die Ausrichtung von Mädchenarbeit ziehen.

Bsp.:

Verschiebung von Benachteiligungserfahrungen ins junge Erwachsenenalter (s. Shell-Studie: 22-24 jährige Frauen denken ihre Lebensentwürfe zugunsten einer Familienorientierung um)

Bsp.:

drastischer Geburtenrückgang bei den gut gebildeten jungen Frauen; mehr als ein Drittel der unter 30jährigen bekommt keine Kinder mehr

Bsp.:

Einkommen: das durchschnittliche Einkommen von Frauen in Vollzeitbeschäftigung liegt in den aBl bei 75 %, in den nBl bei 94 % von dem der Männer. Besonders dramatisch: Je höher das Ausbildungsniveau, umso größer die Einkommensunterschiede. Frauen ohne Ausbildung verdienen 82 % des Einkommens von Männern, Frauen mit Fachhochschulabschluß nur 69 %.

Bsp.: Beschäftigungsquote: Zwar stellen Frauen heute 43 % aller Beschäftigten, doch sinkt das Arbeitszeitvolumen ständig. Die Teilzeitquote liegt in den aBl inzwischen bei 42 %, in den nBl bei 23 %.

Bsp.: Rente: Die eigenständige Altersrente von Frauen liegt in den aBl unter 50 %, in den nBl bei 60 % im Vergleich zu der von Männern.

Bsp.: Habilitationen: Im Jahr 2001 haben 6 % weniger Frauen im Vergleich zum Vorjahr habilitiert. Ihr Anteil sank damit von 18 % auf 17 %.

Bsp.: Studienfachwahl:

Ingenieurwissenschaften	21 % Frauen
Informatik	18 % Frauen
Maschinenbau	18 % Frauen
Elektrotechnik	9 % Frauen

Bsp.: Internet: Offliner sind Frauen, Personen mit niedrigem Bildungsabschluß und Ältere

Bsp.: Beruf und Familie: Männer sind unabhängig von der Familienkonstellation voll-erwerbstätig, Frauen mit Familie sehr häufig teilzeit oder nicht erwerbstätig.

- "Frauen haben zunehmend Schwierigkeiten mit der Rollenvielfalt" meldet diese Woche "Berlin online"
- Pluralisierungs- und Individualisierungstendenzen bringen mehr Wahlmöglichkeiten aber auch immer weniger Orientierungsmöglichkeiten mit sich und die Abwälzung gesellschaftlicher Verantwortung auf die/den Einzelnen

- Gut gebildete junge Frauen mit Vorstellungen von erreichter Gleichberechtigung schlagen mit aller Härte der Realität auf einen Arbeitsmarkt, der ihnen eine unabhängige, selbständige Existenz erschwert oder verweigert, schlecht gebildeten Frauen umso mehr.
- Bundes- und Europapolitik ist im Wesentlichen weiterhin Angelegenheit von Männern und schneidet Frauen damit weiterhin die Möglichkeit der Weichenstellung ab

Das alles können wir nicht übersehen, wenn es uns um Gleichberechtigung für Mädchen und Frauen geht.

Gleichzeitig gibt es zunehmend Institutionen, die, sicher nicht aus feministischen Beweggründen, aber trotzdem ebenfalls am Thema Gleichberechtigung und Förderung von Mädchen und jungen Frauen arbeiten und die wir nicht oder nur am Rande wahrnehmen:

- Siemens und andere Großunternehmen schreiben Wettbewerbe und Praktikumsplätze für Mädchen aus und gestalten spezielle Internetauftritte, um Mädchen für technische Berufe zu werben
- Die Bundesregierung hat soeben einen Bericht zur Einkommens- und Erwerbssituation von Frauen veröffentlicht, in dem die Diskriminierung von Frauen als solche benannt wird, im Detail dargelegt und Programme zur Veränderung aufgeführt werden
- Die Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung veröffentlichte im Mai 2002 eine Studie zu "Frauen in ingenieur- und naturwissenschaftlichen Studiengängen", in der sie die Einführung von Frauenstudiengängen und frauenspezifischen Didaktiken bundesweit fordert und zahlreiche Modellprojekte positiv bewertet.
- Das Internet ist voll von Berichten, Projekten und Seiten zum Thema Mädchen und Technik, Computer, Naturwissenschaften. Alle befürworten mädchenspezifische Zugänge und geschlechtshomogene Settings.

Resümee:

- Probleme im Aufwachen von Mädchen verschränken sich zunehmend, werden komplexer, dehnen sich ins Erwachsenenalter aus und sind gleichzeitig verdeckter.
- Europäische Union, Bundesregierung, Kommissionen, Wirtschaftsunternehmen, Forschungsinstitute beschäftigen sich zunehmend mit der Aufdeckung von mädchenspezifischen Benachteiligungen und entwickeln geschlechtshomogene Programme, ganz gegen den momentanen Trend in der Jugendhilfe.

Diese Entwicklungen müssen/sollten Konsequenzen für die Weiterentwicklung feministischer Mädchenarbeit haben.

Was wir zur Kenntnis nehmen müssen ist, dass es in jüngster Zeit erhebliche Anstrengungen in Richtung der Förderung von Mädchen und jungen Frauen gibt:

- Von staatlicher Seite
 - in Bezug auf die Eröffnung innovativer, d.h. naturwissenschaftlicher und technischer Berufsfelder
 - in Bezug auf die Aufdeckung geschlechtsspezifischer Ungleichheiten im Erwerbsarbeitssektor
 - in Bezug auf die Aufdeckung von Bildungsbarrieren insbesondere in Naturwissenschaften und Technik und auf die Entwicklung von neuen Bildungskonzepten
- Von Seiten der Universitäten und Fachhochschulen
 - in Bezug auf die Gewinnung von jungen Frauen für technische und naturwissenschaftliche Fächer: Sommeruniversitäten, organisierte Schnuppertage, Praktika etc.
- Von Seiten der Wirtschaft
 - in Bezug auf die Rekrutierung junger, gut gebildeter Frauen insbesondere in technischen Berufsfeldern

Zwei Aspekte sind dabei auffällig:

- Es gibt hier tatsächlich eine Menge Anstrengungen. Neu und anders als bei den staatlichen Initiativen zur Erweiterung beruflicher Perspektiven für Mädchen im gewerblich-technischen Bereich in den 80er Jahren ist, dass nun auch Ausbildungsstrukturen, -inhalte und -methoden auf Barrieren hin untersucht werden und damit der Analyseblick über die Mädchen hinaus erweitert wird und dass sich Wirtschaftsunternehmen einklinken, die das in den 80er Jahren noch weit von sich gewiesen haben. So fordern Wirtschaftsverbände zunehmend von der Bundesregierung, die Kindertagesbetreuung zuverlässig und umfassend zu lösen. Mädchen und junge Frauen werden entdeckt, nicht länger nur von der Mädchenarbeit.
- Es geht nur um ganz spezielle Mädchen/junge Frauen: um gut gebildete, interessierte und unabhängige.

D.h., diese Entwicklungen sind nicht/ nicht in erster Linie vom Gleichberechtigungsanspruch oder gar Feminismus getragen, sondern eher von staatlichen und wirtschaftlichen Interessen, weibliches Qualifikations- und Kompetenzpotential zu erschließen.

Die Frage für die Mädchenarbeit ist: Was bedeuten diese Entwicklungen für uns, wie können wir sie nutzen?

Ein weiteres neues Feld, das Mädchen, Frauen und Mädchenarbeit zunehmend auf unterschiedliche Art und Weise tangiert ist die Einführung der Strategie des Gender Mainstreaming (GM). Die wird sukzessive in den kommenden Jahren dazu führen, den Blick auf Unterschiede und Gleichheiten zwischen den Geschlechtern und in Bezug auf Chancen und Barrieren in weit mehr Bereichen zu schärfen als dies bisher der Fall ist. Fragen der Chancengleichheit werden sich ausweiten in alle Bereiche staatlichen Handelns. Mädchenarbeit im Rahmen der Jugendhilfe wird nicht der ein-

zige Ort bleiben, in dem Analysen zur Situation von Mädchen stattfinden und Angebote und Maßnahmen zur Herstellung von Chancengleichheit gemacht werden. Diese GM-Prozesse brauchen mädchenpolitischen und mädchenforscherischen Input. Welche Bedeutung hat Mädchenarbeit in diesem Kontext?

Und zweitens: GM wirkt auch in die Jugendhilfe hinein: bislang zumeist

- indem in Frage gestellt wird, ob Mädchenarbeit in Zeiten von GM länger benötigt wird,
- indem Jungenarbeit einen deutlichen Bedeutungszuwachs erhält.

Welche Bedeutung hat GM also für die Mädchenarbeit, und wie verhalten wir uns diesem neuen Feld gegenüber?

FAZIT:

- Während wir es über lange Zeit seit Beginn feministischer und parteilicher Mädchenarbeit mit einer relativ konstanten Situation zu tun hatten:
 - relativ starre, einseitige und benachteiligende Rollenanforderungen und Sozialisationsbedingen an bzw. für Mädchen,
 - nahezu alleinige Übernahme von Verantwortung für die Aufhebung individueller und struktureller Benachteiligungen von Mädchen und jungen Frauen und Förderung ihrer geschlechtsspezifischen Entwicklung durch die Mädchenarbeit/-politik und die Gleichstellungspolitik
 - Mädchen fördernde und begleitende Angebote in nahezu alleiniger Hand der Mädchenarbeit

haben wir es heute mit einer Art Globalisierung auch in diesem Arbeitsfeld zu tun:

- Rollenanforderungen haben sich stark ausdifferenziert. Mädchen-Sein umfasst heute viel mehr Facetten als noch vor 15 Jahren
- Geschlechtsspezifische Benachteiligungen treten für viele Mädchen nicht mehr so offensichtlich zu Tage oder erst in späteren Lebensphasen
- Der Wunsch, zum Mainstream zu gehören, veranlasst viele jugendliche Mädchen, mädchenspezifische Zugänge oder Angebote von sich zu weisen, weil ihnen der Makel des Besonderen, des Anderen anhängt
- Der sukzessive Einzug des ehemals als Gegenbewegung angelegten Mädchenarbeitsansatzes in staatliche Strukturen und damit in Angebote und Einrichtungen führt zur Verstetigung aber auch zur Verflachung dieses Ansatzes innerhalb der Jugendhilfe. Mädchenarbeit wird zunehmend auch von solchen angeboten, die dafür nicht (ausreichend) qualifiziert sind und deren Ziel nicht (unbedingt) die Herstellung von Gleichberechtigung ist
- Um gut gebildete Mädchen und um eine möglichst qualifizierte Ausbildung von Mädchen bemühen sich nun auch verstärkt Staat, Ausbildungseinrichtungen, Forschung und die Wirtschaft. Die anderen Mädchen „bleiben“ bei der Mädchenarbeit, weil sie nicht von Interesse sind
- Mit dem Gender Mainstreaming übernimmt staatliche Politik und Verwaltung die Chancengleichheitsfrage und besetzt dieses Feld zusehends
- In Folge der Implementierung von GM wird aus der Mädchen- und Frauenpolitik Geschlechterpolitik.

D.h., Mädchenarbeit muss eine Standortreflexion und –neubestimmung vornehmen:

- Wie reagieren wir auf die Vervielfältigung der Lebenslagen von Mädchen?
- Wie auf die zunehmende Verschränkung von Problemen?
- Wie sichern wir die Qualitätsstandards von Mädchenarbeit im Zuge der zunehmenden „Verjugendhilflichung“ von Mädchenarbeit?
- Reicht es aus, wenn wir uns mit der Mädchenarbeit innerhalb der Jugendhilfe bewegen? Braucht Lebensweltorientierung nicht neue PartnerInnen im Arbeitsmarkt-, Ausbildungs-, Gesundheits-, Schul- oder Kulturbereich?
- Wie können wir die staatlichen, forschersichen und wirtschaftlichen Bemühungen um Mädchen für uns nutzen, für Mädchen nutzen?
- Wie verhalten wir uns gegenüber der Implementierung der Strategie des Gender Mainstreaming?

Dies sind m.E. Fragestellungen, mit denen wir uns in der Mädchenarbeit beschäftigen müssen.

Und ich glaube, dass Mädchenarbeitskreise Debattier- und Entwicklungsräume sein können, um an der Modernisierung von Mädchenarbeit zu arbeiten.

Das würde heißen, sich

- als Konzeptentwicklungspools zu verstehen und
- ggf. völlig neue Kooperationen in den Mädchenarbeitskreisen zu gestalten oder neue Formen zu entwickeln, mit externen Institutionen wie bspw. Kammern, Wirtschaftsunternehmen, Universitäten, Ämtern, ...

Mehr und erweiterte inhaltliche Debatten in die Mädchenarbeitskreise und neue Kooperationen, auch und gerade über die Jugendhilfe hinaus, hier sehe ich die Perspektiven für Mädchenarbeitskreise.

Literatur:

- Savier, Monika / Wildt, Carola: Mädchen zwischen Anpassung und Widerstand. München 1978
- Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung: Heft 100: Frauen in den ingenieur- und naturwissenschaftlichen Studiengängen. Bonn 2002. Zu beziehen über: BLK, Friedrich-Ebert-Allee 38, 53113 Bonn, € 5,--
- Bericht zur Berufs- und Einkommenssituation von Frauen und Männern. BMFSFJ, Berlin 2002
- Newsletter "Partizipation und nachhaltige Entwicklung" zu bestellen bei: eichelkraut@life-online.de oder ab Ende Juli 2002 auf der Internetseite des Projekts www.gap-europe.de herunterzuladen.